

Harriet Pass Freidenreich: „Female, Jewish, and Educated. The Lives of Central European University Women“. Indiana University Press, Bloomington & Indianapolis 2002, 296 S.

Die Autorin, Professorin für Geschichte an der Temple University in Philadelphia, beschäftigt sich seit langem mit der Frage der Bildung der jüdischen Frauen früher und heute. Denn Bildung, insbesondere höhere Bildung für Frauen, zumal jüdische Frauen, war keineswegs eine Selbstverständlichkeit, nicht einmal zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als sich die mitteleuropäischen oder amerikanischen Universitäten für weibliche Studierende öffneten. Zuvor, seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, gab es nur vereinzelt Akademikerinnen. Freidenreich selbst, die trotz der eigenen akademischen Karriere Ehefrau und Mutter zweier Söhne ist, erinnert sich an ihre Jugend im Kanada der 50er Jahre, als ihr gesagt wurde: „Harriet, you wouldn't get a Ph.D., would you? Then no one will ever marry you!“ Dass viele Frauen solche „wohlmeinenden“ Warnungen beherzigten, zeigt ihre Erfahrung: „I can recall women, both single and married, who were teachers, nurses, sales clerks, and secretaries, but I do not remember ever meeting a woman physician, lawyer, or professor before leaving home to attend university. Perhaps I was not yet even fully aware that such women existed.“ (S. xiv)

Harriet Freidenreich, nach eigener Definition jüdische Feministin, beschäftigt sich in ihrer Studie zur Frauenemanzipation vor allem mit Lebensläufen akademisch gebildeter und wissenschaftlich tätiger jüdischer Frauen aus dem Deutschland und Österreich des frühen 20. Jahrhunderts, da diese zahlreich und – nicht zuletzt in den Beständen von Memoiren im Leo Baeck Institut - wohl dokumentiert sind. Viele dieser Frauen, zunächst als „höhere Töchter“ erzogen, haben sich – manchmal entgegen dem Elternwillen und den Gepflogenheiten ihres Umfelds - bewusst pioniergleich für eine akademische Karriere und gegen Familiengründung entschieden, allerdings blieben auch sie in der Minderheit. Die meisten dieser studierten Frauen stammten aus großstädtischen und wohlhabenden Familien des „Bildungsbürgertums“, doch sie hatten häufig nicht nur mit antifeministischen, sondern auch antisemitischen Vorurteilen in der Gesellschaft zu kämpfen, bis hin zur erzwungenen Emigration oder der Ermordung während der Shoah.

Freidenreich hat für ihre Forschung Fragebögen sowie Interviews mit verschiedenen Personen verwendet, und so einen Bestand an 460 ausführlichen sowie zahlreichen fragmentarischen Lebensläufen von studierten jüdischen Frauen zusammengetragen. Indem sie diese nachzeichnet, findet sie Erklärungen für die Entwicklungen innerhalb ihrer eigenen wie der heutigen jüngeren Generationen jüdischer Frauen in West und Ost. Unter den von ihr untersuchten Personen sind zahlreiche bekannte Wissenschaftlerinnen, Ärztinnen, Politikerinnen, Psychoanalytikerinnen etc.– wie Rahel (Goitein) Straus, Helene (Rosenbach) Deutsch, Lisa Meitner, Hilde Spiel, Alice Salomon, Toni Sender, Hannah Arendt oder Edith Stein, daneben eine große Anzahl an unbekanntem Frauen, deren Lebenswege und Errungenschaften nicht minder faszinierend und vorbildhaft sind.

Freidenreich, selbst eine praktizierende konservative Jüdin, interessiert sich darüber hinaus für die Auswirkungen der akademischen Karriere auf die Identität ihrer Protagonistinnen und teilt die von ihr untersuchten Frauen in drei Kategorien ein: 1. die „jüdischen Jüdinnen“, d. h. solche, die ihr Judentum weiterhin täglich praktizierten; 2. die „bloß Jüdinnen“, d. h. solche, die formell innerhalb der jüdischen Gemeinschaft geblieben waren und schließlich 3. solche, die aus der jüdischen Gemeinde austraten oder sich haben taufen lassen, die „früheren Jüdinnen“. Es waren darunter Feministinnen, aber nicht nur, außerdem viele Linke, also Sozialistinnen oder auch Liberale. Sie sind ein Querschnitt der Gesellschaft, in der sie (bis 1938) lebten.

Freidenreichs Studie, die an die Forschungen von Deborah Hertz und Marion Kaplan anknüpft, ist materialreich, informativ und bietet auch der deutschen Leserschaft eine gründliche Einführung sowohl in die moderne jüdische Sozialgeschichte des deutschen Sprachraums als auch in die Geschichte der Frauen in Europa, aus der sich ein Bild der „neuen jüdischen Frau“ herauskristallisiert.

Elvira Grözinger